

Prof. Dr. Alfred Toth

Wahrheitswerte und Repräsentationswerte

1. Logische Systeme basieren auf Wahrheitswerten, semiotische dagegen auf Repräsentationswerten (Bense 1981). Mit anderen Worten: Nicht die Wahrheit oder Falschheit von Aussagen wie in der Logik steht im Zentrum der Semiotik, sondern die Repräsentation von Objekten (Bense 1967, S. 9).
2. Ein Wahrheitswert ist (im zweiwertigen Fall) die Abbildung der Menge $\{0, 1\}$ auf eine logischen Aussage. Ein Repräsentationswert ist die Abbildung der Menge der natürlichen Zahlen \mathbb{N} auf einen semiotischen Ausdruck.
3. Dies ist in äusserster Kürze ungefähr alles, was an Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten von Wahrheits- und Repräsentationswerten bekannt ist. Beides, könnte man ergänzen, sind Versuche, Dinge mit ordinalen Zahlen zu messen, die sich im Grunde von ihrer Natur her einer Messung entziehen. (Darum hat es bis um 1850 gedauert, bevor der erste „logistische“ Kalkül geschaffen wurde und bis um 1970, bis erste Formalisierungen der Peirceschen Semiotik vorlagen.)

Es gibt allerdings einen Haken an dieser Geschichte: Während ein Satz, d.h. eine logische Aussage, entweder aus ausserlogischen Gründen oder aus innerlogischen Gründen wahr sein kann, die Wahrheit oder Falschheit aber auf jeden Fall empirisch oder theoretisch überprüfbar ist – denn damit steht und fällt die Logik -, gilt ja in der Semiotik:

Benses Theorem (1): „Jedes beliebige Etwas kann (im Prinzip) zum Zeichen erklärt werden“ (1967, S. 9)

Die entscheidende Frage ist hier aber: „Beliebig“ ist jedes Objekt, aber ist auch das Zeichen, zu dem es erklärt werden soll, „beliebig“? Wie jedermann weiss, habe ich ja ganz verschiedene Möglichkeiten, mich daran zu erinnern, morgen meine Frau abzuholen: angefangen vom Knoten im Taschentuch, bereits im Halbschlaf im Bett gemacht, bis zur schriftlichen Notiz, an die Pinnwand in der Küche gesteckt. Rein praktische Gründe sind es, die mich z.B. daran hindern, mein Nachbarshaus in meinen Garten zu versetzen, um mich an meine morgige Aufgabe zu erinnern oder eine Nachtbesteigung der Zugspitze mit Hissung

einer Fahne mit der roten Aufschrift „Barbara“ anzubringen. Wie es also scheint, ist Benses Satz elliptisch und heisst ausformuliert:

Benses Theorem (2): Jedes beliebige Etwas kann zu jedem beliebigen Zeichen erklärt werden.

Wenn dies sich aber so verhält, dann ist leicht einzusehen, warum es nach Peirce zwischen 10 und 66 verschiedene Mengen von Zeichen, Zeichenklassen genannt, gibt. Die Anzahl der Zeichenklassen spiegelt dann das später von Bense formulierte Theorem wider, dass nicht nur bei der Auswahl des Objektes, sondern auch bei der Auswahl des Zeichens für dieses Objekt in der Semiose grösstmögliche Freiheit herrscht.

Nun basieren die Repräsentationswerte aber gerade auf den Zeichenklassen. Und obwohl es Zeichenklassen mit identischen Repräsentationswerten gibt, hat ein Zeichen, je nachdem, ob es in die 1. oder in die 10. Zeichenklasse eingeordnet wird, zwischen $R_{pw} = 9$ und $R_{pw} = 15$. Damit ist aber klar: Die Zuordnung von Repräsentationswerten zu Zeichen ist nicht-eindeutig, während die Zuordnung von Wahrheitswerte zu Aussagen gerade auf der Eindeutigkeit der Abbildung beruht.

Damit kommen wir zum Schluss: Während in der Logik die Wahrheitswerte fundamental sind für die ganze logische Axiomatik, spielen die Repräsentationswerte in der Semiotik nur die Rolle des Vergleichs, welche Relationen möglich sind für einen vorgegebenen bestimmten Repräsentationswert. Eine Axiomatik auf Repräsentationswerten aufbauen zu wollen, ist daher zum Scheitern verurteilt (Bense 1981 spricht von „Pro-Axiomatik“).

Bibliographie

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

18.1.2010